Clarin, Buenos Aires, 28. Juli 2011

Grosser expressiver Bogen

Camerata Bern. Das Schweizer Orchester brillierte mit der Mezzosopranistin Angelika Kirchschlager und Schubertliedern

28.07.2011 | Von Federico Monjeau fmonjeau@clarin.com

Camerata Bern

Angelika Kirchschlager

Die Camerata Bern präsentierte im 200-Jahres-Jubiläumszyklus des Colón mit der österreichischen Mezzosopranistin Angelika Kirchschlager ein breites Programm, das barocke ebenso wie romantische und zeitgenössische Stücke umfasste.

In letztere Kategorie fällt Martin Wettstein (Schweiz, 1970), dessen Werk „Verdis Traum", zum ersten Mal in Buenos Aires zu hören war. Es ist in einem einzigen Satz komponiert, den der Komponist als vier imaginäre Szenen aus der Oper Macbeth beschreibt, für welche eine Einleitung und ein Schlussteil den Rahmen bilden. Alle Themen kommen von oder erinnern an Verdi, wenn auch gewisse harmonische Zusätze, instrumentale Effekte und polyphone Sättigungen zu einem phantastisch traumartigen Charakter beitragen, wie eine Art verzerrter Erinnerung. Man hört in diesem Stück keine allzu originelle Musik (in gewisser Weise verzichtet sie schon vom Ausgangsmaterial her auf Originalität), trotzdem mangelt es ihr nicht an Attraktivität, insbesondere in ihrer Art des Aufbaus und Abbaus, des extrem flüssigen Übergangs von einer Episode zur nächsten. Vielleicht erhält diese Musik ihre tiefste Verbindung mit der Erfahrung des Traums. Die Camerata Bern brachte sie in bewundernswerter Weise zum Erklingen und das Publikum empfing sie mit einer Begeisterung, die zeitgenössische Werke selten hervorrufen.

Das Programm setzte mit Händel und Vivaldi fort. Die Kirchschlager brachte Arien aus Giulio Cesare („Svegliatevi nel cuore" und „Cara speme") und Berenice („Si, trai i ceppi"), gefolgt von einem beschaulichen englischen Lied aus Theodora, „Lord to thee each night and day". Diese Auswahl war durch ein Concerto grosso von Vivaldi unterbrochen.

Ohne alte Instrumente oder grössere interpretative Spekulationen bot die Camerata Bern einen überzeugenden, korrekten und expressiven Barock – ein Standardbarock, könnte man sagen, der nicht weiter aufregend war. Die Kirchschlager ist ihrerseits ein hervorragender Mezzo mit einer ungeheuer grossen Vielfalt an stimmlichen und expressiven Ressourcen.

Orchester und Solistin bestritten den ersten Teil des Programms makellos und waren im zweiten, Schubert gewidmeten Teil hervorragend. Zuerst war Mahlers Orchesterfassung des Quartetts „Der Tod und das Mädchen" zu hören, die die Camerata in millimetergenauem Einklang und in perfektem Vortrag brachte; dann folgte eine Auswahl von Gregor Huber orchestrierter Lieder: Ganymed, Geheimes, Heidenröslein, Du bist die Ruh, Rastlose Liebe, Der Erlkönig und Ellens Gesang (Ave Maria).

Zwei Lieder reichen, um den von Kirchschlager gezogenen Boden nachzuzeichnen: „Du bist die Ruh" und „Der Erlkönig". „Du bist die Ruh" (das man in kindlicher Rührung als ‚das schönste Lied der Welt' bezeichnen möchte) zeichnet sich durch seinen reduzierten Tonumfang und seine Schritthaftigkeit aus. „Der Erlkönig" ist das ganze Gegenteil: eine Ballade mit vier Personen (Erzähler, Vater, Sohn, Tod), jede mit ihrer eigenen Stimmlage und Harmonie, wie die Miniatur einer Theaterszene.

Es ist aussergewöhnlich wie Angelika Kirchschlager von der utopischen Verträumtheit des ersten Lieds zur dramatischen Darstellung des zweiten, intensiv und gleichzeitig verhalten in der Sphäre des Kammerlieds, übergeht.